Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 145 (2005)

Artikel: Die Neue Frauenbewegung bewegte die Gesellschaft
Autor: Widmer, Marina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946266

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Neue Frauenbewegung bewegte die Gesellschaft

Marina Widmer

Seit der Entstehung des bürgerlichen Staates kämpfen Frauen um einen ihnen angemessen Platz in Politik und Gesellschaft. Sie haben geschrieben, sich organisiert und ihre Stimme erhoben, um in der Öffentlichkeit Einfluss zu nehmen. Bereits während der Französischen Revolution sowie im deutschen und französischen Vormärz von 1830 kämpften Frauen für ihre Rechte. Einen weiteren Aufschwung brachte die Frühe Frauenbewegung, die von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die bis in die 1930er Jahre dauerte. Frauen begannen Aufgaben der öffentlichen Fürsorge zu übernehmen und erhoben gesellschaftspolitische Forderungen wie den Zugang zu Bildung und Erwerbsarbeit sowie eine verbesserte rechtliche Stellung der Frau. Sie setzten sich für den Frieden und für politische Rechte ein. In verschiedenen europäischen Ländern gelang es ihnen nach dem Ersten Weltkrieg, das Frauenstimmrecht zu erreichen. Um ihre Interessen durchzusetzen, gründeten sie lokale, nationale und internationale Organisationen. Erst das Rollback, verursacht durch Faschismus und Nationalsozialismus in Europa, liess in der Folge das traditionelle Frauenbild wieder aufleben. Viele spannende Schriften, vor allem aber die Geschichte der Frauen und ihrer Organisationen gerieten in Vergessenheit. Ein neuer Aufbruch zeichnete sich erst wieder durch die Neue Frauenbewegung ab.
Natürlich ist in den Zeiten dazwischen ein Teil der Frauen aktiv geblieben und hat das weiter getragen, was fortschrittliche Frauen gedacht und erreicht hatten. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg haben Frauen bis zum Entstehen der Neuen Frauenbewegung mit grossen Anstrengungen und über Parteigrenzen hinweg dafür gesorgt, dass das Frauenstimmrecht nicht von der politischen Agenda verschwunden ist. Und sie haben sich für eine bessere Sozialversicherung für Frauen wie auch für ein fortschrittlicheres Ehe- und Familienrecht eingesetzt.

Bei der Erforschung der Frühen Frauenbewegung fielen mir die vielen Analogien zur Neuen Frauenbewegung auf. So kam es ab den 1880er Jahren bis in die 1920er Jahre zu zahlreichen Gründungen von Frauengruppen, Projekten und Zeitungen, die sich für die Interessen von Frauen und gegen Diskriminierungen einsetzten, und die zum Teil noch existieren. In der Ostschweiz waren das der Frauenstimmrechtsverein, die Berufsverbände der Lehrerinnen und Hebammen, die allgemeinen und konfessionellen Frauenvereine in den Quartieren und Dörfern, ihre kantonalen und nationalen Vernetzungen, wie der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, der Schweizerische Katholische Frauenbund, der Schweizerische Evangelische Frauenbund, die Frauenzentrale, Beratungsstellen etc.

Wie die Frühe schuf auch die Neue Frauenbewegung ihre Projekte und Institutionen. Als ehemalige Aktivistin der Frauenbewegung verfüge ich über die Innensicht eines Teils dieser Bewegung. Gleichzeitig ist die Neue Frauenbewegung, was die 1970er/1980er und teilweise auch was die 1990er Jahre betrifft, bereits Geschichte. Dies zeigt sich u.a. daran, dass die jungen Frauen wenig über diese Zeit wissen, wenn nicht die Mutter, falls sie ehemalige Aktivistin war, informiert. Ich werde also die Gratwanderung unternehmen, einerseits einen Einblick zu vermitteln sowie andererseits versuchen, einen distanzierten, historischen Blick auf die Ereignisse zu werfen.
Zeitlicher Schwerpunkt dieser Ausführungen zum politischen Aufbruch der neuen Frauenbewegung in St.Gallen sind die 1970er bis anfangs der 1990er Jahre. Das Charakteristische einer jeden Bewegung ist, dass sie mit ihren Themen «überall» auftritt lokal: regional und national, wodurch sie gesellschaftspolitisch relevant wird und entsprechende Veränderungen bewirken kann. Die Frauenbewegung in St.Gallen ist Teil dieser Bewegung. Sie hat aber in erster Linie auf lokaler und regionaler Ebene agiert. Kennzeichnend für eine Bewegung ist die Beteiligung vieler. Das galt auch für die Neue Frauenbewegung. Viele Frauen engagierten sich, einige für kurze Zeit, andere über Jahre hinweg. Hier einzelne Namen aufzulisten, würde dem Charakter der Bewegung widersprechen, an der Hunderte von Frauen mitgewirkt haben. Wie sich die Neue Frauenbewegung gesellschaftspolitisch eingemischt hat, ist das Thema der folgenden Ausführungen.

Der Erfolg der Neuen Frauenbewegung in der Schweiz

In der Schweiz führte der wirtschaftliche Aufschwung der 1950er/1960er Jahre zu immer mehr Wohlstand. Damit einher ging ein verbesserter Zugang zu Bildung und Erwerbsarbeit vor allem auch für Frauen. Durch die Erfindung der Pille gewannen die Frauen ein Stück sexuelle Freiheit. Trotzdem war die traditionelle Rollen- und Arbeitsteilung allgegenwärtig. Die Doppelmoral bei den Wertvorstellungen im Bereich der Sexualität bestimmte immer noch gesellschaftliches Verhalten. Öffentlichkeit,

Politik und Medien waren nach wie vor von Männern dominiert.
In dieser Zeit des steigenden Wohlstandes entstand die 68er- und die Neue Frauenbewegung. Diese sozialen Bewegungen und BürgerInneninitiativen bildeten sich u.a., weil die traditionellen politischen Parteien und Institutionen nicht in der Lage gewesen waren, die gesellschaftskritischen Themen der Frauen-, Friedens- und Ökologiebewegung aufzunehmen. Alle diese Initiativen haben Spuren hinterlassen und gesellschaftliche Veränderungen erreicht.
Der Versuch, eine Erfolgsbilanz der Neuen Frauenbewegung zu erstellen, könnte erfolgreicher nicht ausfallen, denn in wenigen Jahren entstanden zahlreiche Gruppen und Projekte. Institutionen wurden aufgebaut. Zusammenfassend handelt es sich um eine Bewegung, die gleichstellungspolitische Erfolge aufweisen kann, die einiges in Schwung gebracht, realisiert und viele ihrer Postulate in der Gesellschaft als auch auf Verfassungs-, Gesetzes- und Verordnungsebene durchgesetzt hat. Das wird oft vergessen, wenn die noch nicht erreichten Ziele im Vordergrund stehen.

Die Erfolge der Frauenbewegung:

- Die formale Gleichberechtigung der Geschlechter in Verfassung und Gesetz ist erreicht.
- Die Mutterschaftsversicherung, die zwar bereits 1945 in der Verfassung verankert, nicht aber in einem Gesetz umgesetzt worden war, gelang es zu verwirklichen. Allerdings erst im Jahr 2004 und in starker Abschwächung[1].
- Das Gesetz für einen straffreien Schwangerschaftsabbruch in den ersten 12 Wochen (Fristenlösung) wurde in der eidg. Abstimmung im Jahr 2002 angenommen.
- Gesetze in Bezug auf Gewalt gegen Frauen und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz sind eingeführt.
- Gleichberechtigungsstellen und Kommissionen wurden auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene eingerichtet.
- Der obligatorische Einbezug der Frauen ins Militär konnte erfolgreich abgewendet werden.
- Der Anteil der Frauen in Parlamenten und Regierungsämtern ist deutlich angestiegen.
- Die Lohnunterschiede sind in den tieferen Lohnklassen vermindert worden.
- Die Frauenbewegung hat im gesellschaftspolitischen wie auch im kulturellen Bereich Institutionen aufgebaut.
- Der geschlechtsneutrale Sprachgebrauch hat sich in vielen Institutionen durchgesetzt und wird in der Zivilgesellschaft angewendet.
- Das Bewusstsein bezüglich geschlechtsspezifischer Diskriminierungen im Bildungsbereich ist gewachsen. Ein stetig steigender Anteil von Mädchen auf der Mittelschulstufe und – allerdings etwas abgeschwächt – auf der Tertiärstufe ist erkennbar. Leider fehlt eine entsprechende Zunahme von Frauen auf der Professorenstufe.
- Es hat ein Wertewandel stattgefunden, die Doppelmoral existiert zwar noch, hat aber an Boden verloren.
- In der Entwicklungspolitik hat ein Umdenken bezüglich der Rolle der Frauen begonnen: Frauen werden öfters in entwicklungspolitische Prozesse einbezogen.

Trotz dieser gewaltigen Erfolge ist unübersehbar, was alles noch zu verwirklichen ist. Um nur einige Punkte auf der gleichstellungspolitischen Ebene zu nennen: Wir sind noch weit davon entfernt, in der Politik gleich viele Frauen wie Männer auszumachen. Auch im Lohnarbeitsbereich sind die Lohnunterschiede immer noch vorhanden, und je höher die Position ist, desto deutlicher fallen sie aus. Die Sozialversicherungsgesetze berücksichtigen immer noch zu wenig die Lebensumstände von Frauen und wirken sich dementsprechend diskriminierend aus. Die Gleichberechtigungsstellen stehen zurzeit durch die Sparprogramme unter Druck.

Die Neue Frauenbewegung war jedoch neben den gleichstellungspolitischen Anliegen vor allem mit einer grundlegenden, feministischen Gesellschafts- und Kapitalismuskritik angetreten, mit dem Ziel, weltweit mehr soziale Gerechtigkeit zu erreichen. Kritisiert wurde die Ausbeutung der sogenannten Drittweltländer durch den Norden. Verlangt wurden unter anderem gerechtere Handelsbeziehungen. Grundsätzlich in Frage gestellt wurden die neu entstandenen Gen- und Reproduktionstechnologien, weil sie neue Abhängigkeiten schaffen und ethische Fragen sowie die gesamtgesellschaftlichen Folgen ihrer Anwendung ausblenden würden.

Frauenbewegung und Öffentlichkeit

Zu Beginn der Neuen Frauenbewegung kamen Frauen in der Öffentlichkeit, wenn überhaupt, vorwiegend in traditionellen Rollen vor. Die Politik war – trotz Frauenstimmrecht – ganz in Männerhand[2], ebenso die Medienöffentlichkeit. In der Erwerbswelt arbeiteten, je höher die Hierarchiestufe, desto weniger Frauen. Kurz, Männer beherrschten die öffentliche Sphäre. Damit soll nicht gesagt werden, dass dieser Umstand heute überwunden ist. Immer noch dominieren Männer, doch sind deutliche Einbrüche auszumachen.
Wenn davon ausgegangen wird, dass die Öffentlichkeit des Rechts, der politischen Entscheidungen und Diskussionen und der damit verbundene Zugang zu Medien für eine Demokratie und eine offene Gesellschaft unabdingbar sind, stellt sich die Frage, inwieweit und wie die Frauenbewegung in öffentliche Diskurse eingegriffen und gesellschaftliche Veränderungen in Gang gesetzt hat.

Das Private ist politisch

Mit dem Slogan «Das Private ist politisch» zog die Neue Frauenbewegung Themen, die dem Privaten zugeordnet wurden, aus der Privatsphäre heraus und initiierte damit öffentliche Diskurse.
Die Frauenbewegung griff auf unterschiedliche Weise in die Öffentlichkeit ein. Zum einen auf der Diskursebene: geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen und Arbeitsteilung wurden radikal öffentlich in Frage gestellt und neue Verhaltensmuster diskutiert und erprobt. Zum anderen bauten Frauen eigene Gruppen und Institutionen auf und schufen damit eigene, von ihnen bestimmte Öffentlichkeiten.
Themen wie Hausarbeit, geschlechtspezifische Rollenzuweisung und Arbeitsteilung, Geburt, ungewollte Schwangerschaft, Gewalt gegen Frauen und Kinder wurden aus den Tiefen des privaten Schlammassels, in die Öffentlichkeit gebracht. Die Neue Frauenbewegung griff in den hegemonialen Diskurs z.B. über Rollenzuweisung ein, indem sie Unbehagen und Probleme öffentlich thematisierte, die vorher durch die Zuweisung ins Private keine Öffentlichkeit hatten.

Eigene, öffentliche Räume wie z.B. Selbsterfahrungsgruppen, ermöglichten eigene Erfahrungen, Irritationen, Unbehagen etc. auszutauschen und diese nicht als individuelles Versagen zu deuten, sondern als gesellschaftspolitisches Problem zu begreifen und zu benennen. Die Neue Frauenbewegung schuf öffentliche Orte wie Beratungsstellen und Institutionen, um Frauen bei konkreten, sogenannt «privaten» Problemen nicht allein zu lassen.
Teile der Frauenbewegung verstanden sich auch als Gegen-Öffentlichkeit in doppelter Abgrenzung gegenüber der bürgerlich-patriarchalen wie auch der links-patriarchalen Öffentlichkeit. Die Kritik an dem mehrheitlich bürgerlich-patriarchalen Staat war von Teilen der Frauenbewegung grundsätzlicher Art. Eine Beteiligung an dessen Strukturen z.B. der politischen Institutionen wurde abgelehnt. Wenn schon sollten eigene, basisdemokratisch orientierte Institutionen geschaffen werden.

Die symbolische Ebene

Als sich die Neue Frauenbewegung auf den Weg machte, Diskriminierungen gegenüber Frauen aufzuzeigen, war

Flugblatt zum Internationalen Tag der Frauen in den 1980er Jahren.
Bilder: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Flugblatt zur Walpurgisnacht in den 1980er Jahren.
Bilder: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Aus dem Theaterstück: «Wenn der Herrgott net will...» aufgeführt von der Frauengruppe St.Gallen 1977 in der Kellerbühne.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

wenig Wissen über frühere Kämpfe von Frauen vorhanden. Über die eigene Geschichte Bescheid zu wissen war jedoch für die Neue Frauenbewegung wichtig, um sich in einem historischen Kontinuum verstehen zu können. Sich auf das Wissen und die Erfahrungen von Frauen beziehen zu können, die in früheren Zeiten für ihre Wünsche am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, gekämpft und sich für die Rechte der Frauen eingesetzt hatten, bildete die Grundlage für das eigene Engagement. Diese Geschichte war ein Bestandteil der Neuen Frauenbewegung und zeigte sich auf unterschiedliche Weise. Auf der symbolischen Ebene knüpften die Frauen z.B. an die Tradition des Internationalen Frauentages an, gaben der Walpurgisnacht neue Bedeutung und schufen eigene Erinnerungsfeiern. Historikerinnen kritisierten die gängige Geschichtsschreibung, in der Frauen und ihr gesellschaftlicher Kontext kaum vorkamen. In der Folge erschienen unzählige Biografien. Die Frauen- und Geschlechtergeschichte entstand und damit die Aneignung einer eigenen Geschichte.
Zum anderen begann auch die theoretische Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen wie auch mit feministischen, herrschaftskritischen Positionen. Nicht nur historisches Wissen sondern auch feministische Theorien interessierten. Feministische Wissenschaftlerinnen kritisierten den Kanon bestehender Theorien in Philosophie, Soziologie, Psychologie, Theologie, Politik etc., aber auch in den Natur- und Sprachwissenschaften. Feministische Theoretikerinnen wurden sowohl inner- als auch ausserhalb der Universitäten rezipiert. Auf der symbolischen Ebene der Sprache griffen Frauen korrigierend ein mit der Forderung, nicht nur mitgemeint, sondern direkt angesprochen zu werden. Das Sichtbarmachen von Frauen auch im sprachlichen Ausdruck wurde verlangt. (vgl. den Artikel von Sandra Meier)

Die Neue Frauenbewegung in St.Gallen

Gleich wie an anderen Orten griff auch in St.Gallen die Neue Frauenbewegung in die öffentliche Sphäre ein und suchte Orientierungen jenseits der traditionellen Geschlechterbilder. In allen westlichen, industrialisierten Länder (inklusiv der Schweiz) bildeten sich die ersten Gruppen Ende der 1960er, anfangs der 1970er Jahre. In St.Gallen begann die Neue Frauenbewegung etwas später, nämlich 1974, mit der Gründung der Frauengruppe St.Gallen[3]. Ein zweiter Aufbruch der Bewegung setzte 1980 mit der Gründung der Politischen Frauengruppe (PFG) ein, die weiteren jungen Frauen einen Einstieg in die Bewegung ermöglichte.

> «Die Stadt ist zu konservativ und wir wollen uns nicht von ihr in ein Schema pressen oder in ihr linkes Kämmerlein abschieben lassen.»[12]

Frauen aus der Frühen Frauenbewegung hatten schon darüber geklagt, dass St.Gallen ein «hartes Pflaster» sei. In

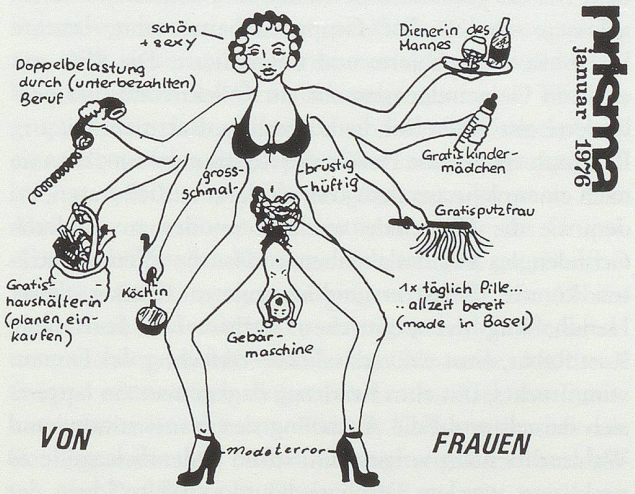
den 1970er Jahren war dies nicht anders gewesen. Von Berlin zurückgekehrt ergriff eine Ökonomiestudentin der damaligen HSG die Initiative und gründete mit 30 anderen Frauen die Frauengruppe St.Gallen[4]. Zu dieser Gruppe gehörten Lehrerinnen, Studentinnen der HSG, Kindergärtnerinnen, Hausfrauen und Angestellte[5].
Die Erwartungen, die sie an die Frauengruppe stellten, formulierten sie so: «Sich bewusstwerden über die Stellung der Frau in der Gesellschaft, die Isolation abbauen, Solidarität üben, sowie selbstbewusst und aktiv werden.»[6] Nach anfänglich gemeinsamen Diskussionen bildeten sie Interessengruppen zu den Themen Bildung, Rollenteilung und Gruppendynamik. Literatur wurde beigezogen (Kate Millett, Simone de Beauvoir, Phyllis Chester) und diskutiert. Ging es bei Bildungsfragen um den geschlechtspezifischen Zugang zur Bildung, so wurden bezüglich der Frage der Rollenteilung Themen wie Sexualität und Schwangerschaftsverhütung aufgegriffen. Bei der Diskussion um die Art der Beziehungen unter Frauen wurde die Solidarität unter Frauen genauso thematisiert wie Machtfragen. Bereits nach anderthalb Jahren hatte sich die Gruppenstruktur verändert, neue Gruppen mit neuen Themen entstanden. Die Selbsterfahrungszeit war für diese Frauen beendet[8]. Was nicht bedeutete, dass in späteren Jahren keine Selbsterfahrungsgruppen mehr gebildet wurden. Dies geschah weiter je nach Bedürfnis, zeitlich aber meist beschränkt[9].
Neu diskutierten die Frauen die Revision des Familienrechts, «um das nicht den traditionellen Frauenvereinen zu überlassen», wie es in der «Fraue-Zitig»[10] 1976 hiess. Eine Wohnung an der Linsebühlstrasse wurde gemietet, um eine Beratungsstelle für Frauen einzurichten. 1978 gehörten rund 90 Frauen zur Frauengruppe St.Gallen, die je nach Interessen verschiedene Aktivitäten entfalteten. So gab es eine geschlossene Selbsterfahrungsgruppe (Montagsgruppe), eine offene Selbsterfahrungsgruppe, die Infra-Beratungsstelle, eine Frauenbeizgruppe, die sich jeden Dienstagabend traf und gemeinsames Essen und Filmabende anbot, die homosexuelle Frauengruppe und eine Dienstagsgruppe zum Thema «Gewalt gegen Frauen». Angeboten wurde seit dem Dezember 1977 ein AIKIDO-Kurs zur Selbstverteidigung.[11] Später setzte sich eine Gruppe mit den Erfahrungen von Frauen mit Frauenärzten auseinander.

Das erste öffentliche Auftreten

Gleich beim ersten öffentlichen Auftritt der Frauengruppe St.Gallen hagelte es Kritik.
Was war geschehen? Die Frauengruppe St.Gallen hatte 1976, nach dem Abklingen erster interner Diskussionen, die Gestaltung einer Nummer des «Prisma», einer Studentenzeitschrift an der HSG St.Gallen, an die Hand genommen. Die Themen, mit denen sie sich in der Zeitschrift an die Öffentlichkeit wagten, betrafen: die Erfahrungen einer HSG-Studentin, sowie die Diskriminierung von Frauen in der Bildung allgemein, die Forderung nach Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht auch für Knaben, Fragen zu Sexualität und Rollenverhalten, Ausführungen zur Diskriminierung durch das Recht und die Forderung nach gleichen Rechten für Frau und Mann. Die Texte waren differenziert formuliert, warfen Fragen auf. Gleich auf der ersten Seite wurde deutlich gemacht, dass es um ein Miteinander und nicht um ein Gegeneinander geht: «Unseren Bewusstwerdungsprozess wollen wir gemeinsam mit dem Partner vollziehen und lehnen es ab, die alten Machtstrukturen, die wir in Frage stellen, selbst zu übernehmen.»[13]
Die Reaktionen fielen trotzdem negativ aus. Die Frauengruppe hielt fest: «Das erste Aufsehen nach aussen erregten wir mit der von uns gestalteten Januarnummer der Hochschulzeitung Prisma, die Männern an der Hochschule und in der Stadt gar nicht passte.»[14] Die Veröffentlichung dieses Heftes war ein Versuch, in den öffentlichen Diskurs über Rollenverhalten und geschlechtspezifische Arbeitsteilung zu intervenieren. Bereits das Titelblatt war eine klare Absage an ein dekoratives Frauenbild. Das Heft sollte Diskussionen in Gang setzen und hat dies auch erreicht.

Der Gemeinderat als politische Bühne

Anders als die Frauengruppe St.Gallen, die nicht innerhalb der herkömmlichen politischen Machtstrukturen arbeiten wollte, entstand die PFG unter anderem mit dem Ziel, gerade in diesen zu politisieren, sie als politische Bühne zu benutzen, die auch einen besseren Zugang zu den Medien eröffnete, um Parlament und Öffentlichkeit für Diskriminierungen gegenüber Frauen zu sensibilisieren.



Titelblatt des Prisma 1976.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Eine reine Frauenliste sollte für die Gemeinderatswahlen von 1980 aufgestellt werden. Die Idee bestach und wurde von der inzwischen gegründeten Politischen Frauengruppe im Plenum der Frauengruppe St.Gallen eingebracht und diskutiert, allerdings kontrovers. Ein Teil der Frauen kritisierte die Beteiligung an den männlichen Machtstrukturen: Frauen sollten sich nicht einbinden lassen. Sie lehnten dieses Vorgehen als verfehlte Politik ab. Doch gab es auch Unterstützung für dieses neue politische Vorgehen. Die PFG-Frauen lancierten das Projekt.

Die parlamentarische Arbeit

Überraschend, nicht nur für die Aktivistinnen, gewann die erste Frauenliste[15] der Schweiz 1980 auf Anhieb einen Sitz im Gemeinderat. Das städtische Parlament sollte als Plattform genutzt werden, wohl wissend, dass viele der eingebrachten Themen im konservativen St.Gallen vorerst keine Chancen haben würden. Es ging um die Sensibilisierung und Konfrontation der Öffentlichkeit mit Themen, die üblicherweise ausgeblendet wurden.
Basisdemokratische Elemente flossen in die Politik der PFG ein, sie führte das Rotationsprinzip ein. Vorgesehen war, dass jeweils nach einem Jahr eine Vertreterin der PFG in den Gemeinderat nachrutschte, sodass in einer Amtsperiode vier Frauen im Gemeinderat Platz nehmen. Möglichst viele Frauen sollten dadurch die Möglichkeit erhalten, mit dem Mandat Erfahrungen zu sammeln. Mit der Rotation sollte der politischen Verfilzung entgegen gearbeitet und jedes Jahr maximal genutzt werden. Das übliche, langsame Sicheinarbeiten in die Funktion des Gemeinderat lehnten die jungen PFG-Frauen ab. Nicht zuletzt sollte durch die Rotation gezeigt werden, dass ein Gemeinderatsmandat durchaus auch für Frauen in kurzer Zeit machbar sei. Die «Schwelle», ein solches Amt auszuführen, konnte durch direkte Erfahrungen abgebaut werden. Die ins Parlament gewählte Frau sollte nicht allein gelassen werden. Die Gruppe arbeitete mit, brachte Ideen ein, recherchierte und unterstützte. Die PFG trat auch im Gemeindeparlament als Kollektiv auf und provozierte mit ihrem Stil die bürgerliche Ratsmehrheit.
Praktisch setzten die Frauen die Rotation so um, dass sie nach einem Jahr aus dem Gemeinderat zurück traten, indem sie die Gemeinde wechselten oder aus anderen Gründen das Mandat abgaben, sodass die «Neue» eintreten konnte. Selbstverständlich gab es Kritiker dieser Handhabung der politischen Rechte. Der Freisinnige Kurt Reber, einst ein verlässlicher Verfechter des Frauenstimmrechts, trat zum Kreuzzug dagegen an. So hatte er sich damals wohl die Ausübung des Frauenstimm- und Wahlrechts nicht vorgestellt. Schön ordentlich sollte es praktiziert werden. Die basisdemokratischen Ideen der jungen Frauen gefielen ihm nicht. Die jungen Politikerinnen sollten diszipliniert werden. Und so sollte, was den Frauen zu Beginn zugestanden worden war, da der Amtszwang im städtischen Parlament nicht angewandt worden war, unterbunden werden. Kurt Reber reichte 1985 eine Aufsichtsbeschwerde ein und löste damit einen mehrjährigen Rechtsstreit aus, den die PFG/OFRA mit einer staatsrechtlichen Beschwerde vor das Bundesgericht zog und die schliesslich doch zu keiner materiellen Begutachtung führte. Das Bundesgericht trat 1988 auf den Fall nicht mehr ein, weil inzwischen die damalige Vertreterin der PFG/OFRA[16] wegen Auslandaufenthalt aus dem Gemeinderat zurückgetreten war, und somit nach Bundesgericht das aktuelle praktische Interesse wegfiel, um die Sachlage zu klären. Ein hinreichendes öffentliches Interesse für die Abklärung wurde der Angelegenheit abgesprochen.

Herta Lendenmanns Vorstoss fand wenig Gehör – ihr Versuch, «rollenspezifische Werbung» von den St.Galler Plakatwänden zu verbannen, scheiterte gründlich.

Karikatur im St.Galler Tagblatt vom 9.9.1981 zum scheitern der Motion, mit der die PFG verlangte, dass rollenspezifische Werbung auf öffentlichem Grund verboten werden soll.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Themen, die die PFG/OFRA in Form von Motionen, Interpellationen oder einfachen Anfragen u.a. in den ersten zwei Jahren in den Gemeinderat gebracht hat:
1981: Rollenspezifische Werbung soll auf öffentlichem Grund verboten werden;
1981: Stelleninserate der Stadtverwaltung sollen sich an beide Geschlechter richten;
1982: Die Stadt soll Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen finanzieren; die öffentliche Hand soll Frauen für Taxifahrten nach Einbruch der Dunkelheit in abgelegene Gegenden entschädigen; das Anrecht von vergewaltigten Frauen auf eine von der Stadt entschädigte Therapie;
1982: Die Errichtung einer Amtsstelle für Frauenfragen.[17]

Zwei der Forderungen wurden von den Medien aufgegriffen und lösten heftige, zum Teil überregionale Diskussionen aus. Es waren dies die Motion über die rollenspezifische Werbung wie auch die Forderungen an die Stadt, sie solle Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen finanzieren sowie Taxifahrten für Frauen nach Einbruch in abgelegene Gegenden entschädigen. Teilerfolge kamen zustande, ein zehnjähriger Lernprozess von Parlament und Behörden führte dazu, dass Selbstverteidungskurse ab 1991 subventioniert wurden.

Die PFG/OFRA initiierte überparteiliche Parlamentarierinnen-Treffen, die zögerlich starteten, aber gegen Ende der 1980er Jahre selbstverständlich wurden und aus denen gemeinsame Vorstösse hervorgingen.

In den 1980er und 1990er Jahren griff die PFG/OFRA im Gemeinderat und den Medien nicht nur frauenpolitische, sondern auch mit gesellschaftspolitisch-kritisch feministischem Blick grüne, sozialpolitische und stadtplanerische Themen auf, um nur einige zu nennen: die Stadt soll mehr Veloparkplätze zur Verfügung stellen (1981); Ausbau und Nulltarif des öffentlichen Verkehrs; biologischer Landbau auf städtischen Landwirtschaftsbetrieben; Stellungnahmen gegen neue Parkhäuser und Strassenbauten; eine mieterinnenfreundliche Liegenschaftspolitik; Ausbau der Angebote für Arbeitslose; gegen eine repressive Drogenpolitik; für eine Energiepolitik ohne Atomstrom. Die PFG/OFRA beteiligte sich an städtischen wie auch an gesamtschweizerischen Referenden.[19]
Eine neue Strategie verfolgte die PFG bei den Gemeinderatswahlen von 1988. Erstmals produzierte die PFG eine Wahlzeitung, und um symbolisch den 50% Anspruch der Frauen auf die Parlamentssitze zu verdeutlichen, kandidierten 32 Frauen fürs 64-köpfige-Parlament. Die PFG gewann zwei zusätzliche Sitze.[20]

Der Einfluss der Frauenliste auf andere Parteien zeigte sich unter anderem daran, dass auch diese an Wahlen zunehmend mit getrennten Frauen- und Männerlisten antraten. Dies galt in St.Gallen für die Grünen, die SP, etwas später auch für die CVP. Die PFG ist bis heute im städtischen Parlament vertreten im Gegensatz zu den anderen Frauenlisten in der Schweiz, die sich inzwischen aufgelöst haben.

Die ausserparlamentarische politischen Arbeit

Die PFG verstand sich trotz der Beteiligung an Parlamentswahlen nicht als Partei, sondern als Bewegung. Ausserparlamentarische, gesellschaftspolitische Aktivitäten waren Bestandteil des Selbstverständnisses. Die Spannweite der Aktionsformen reichten von der Organisation von Demonstrationen wie etwa zum Internationalen Frauentag und zum Thema «Gegen Gewalt gegen Frauen» über verschiedene Veranstaltungen bis zu Ausstellungen wie «Mutter sein – nicht Mutter sein» (1981) oder die Benefiz-Kunstausstellung mit regionalen Künstlerinnen und Künstlern im Rahmen der Kulturwoche zugunsten des Frauenhauses (1983).
Auf der symbolischen Ebene griff die PFG/OFRA[21] zum Teil nationale Kampagnen der OFRA Schweiz auf, wie «Das Fräulein ist tot, es lebe die Frau». Sie protestierte gegen den Einbezug der Frauen ins Militär unter dem Slogan «Frauen passen unter keinen Helm». Neben der Ablehnung aufgrund von pazifistischen und sozialpolitischen Argumenten wurde der Einbezug der Frauen ins Militär mit dem Hinweis zurückgewiesen, dass zuerst immer von Pflichten gesprochen würde und Rechte hintangestellt würden. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die Kritik und Empörung, die das Offiziersschiessen im Militär anfangs der 1980er Jahre hervorgerufen hatte, bei dem auf Abbildungen von Frauen geschossen worden war.[22] Scharf kritisierte die PFG/OFRA den Sexismus im Militär und beteiligte sich an der Kampagne der OFRA Schweiz gegen das Offiziersschiessen im Militär.[23]

Im Laufe der Jahre bildeten Frauen in der PFG/OFRA immer wieder neue themenspezifische Gruppen, zu denen auch aussenstehende Frauen eingeladen wurden.
Es gab neben der Gemeinderatsgruppe eine Theatergruppe, eine Lesegruppe, eine antimilitaristische und eine Selbsterfahrungsgruppe. Die Frauenfilmgruppe stellte von 1981 bis 1983 Filmprogramme zusammen. Eine Aktivistin aus dieser Zeit initiierte später die Gruppe «Frauen hinter der Kamera». In der 1984 gegründeten Selbstuntersuchungsgruppe ging es darum, die Abhängigkeit von Frauenärzten zu verringern, indem die Selbstuntersuchung mittels Spekulum geübt wurde. Aus dieser Gruppe setzten sich einige Frauen das Ziel, ein Frauenambulatorium auf dem Platz St.Gallen zu realisieren. Sie begannen 1986 Selbstuntersuchungskurse anzubieten, das Projekt eines Frauenambulatoriums wurde jedoch aufgegeben.

Die PFG mit Rollerblades am rappen für die Gemeinderatswahlen 1996.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Die Frauen engagierten sich nicht nur in einer Gruppe sondern in zwei, drei...: Charakteristisch für die Stimmung anfangs der 1980er Jahre ist folgender Satz: «Es gab eine Zeit in der ich mich fünf Tage pro Woche auf irgend eine Weise innerhalb der Frauenbewegung aufhielt.»[24]

Der Unmut über den Rechtsstreit rund um die Rotation und um «neue» Frauen, die sich nicht unbedingt der PFG/OFRA anschliessen mochten, eine neue Plattform zu öffnen, wurde die Idee eines Frauenparlaments in Form eines «Wiberrots»[25] 1986 lanciert[26]. Als Parallelrat sollte er auf den Gemeinderat Einfluss nehmen. Die ersten Diskussionen zeigten bald, wo vielen Frauen der Schuh drückte: die Kinder-Betreuungsfrage war dringend zu lösen. Grosse Hoffnung wurde auf die Realisierung des Tagesschulversuchs gesetzt. Als dieser abgelehnt worden war, wurde um die Interessen der Frauen zu vertreten, die einzige Arbeitsgruppe des Wiberrots, die Hortgruppe, gegründet. Der Wiberrot selber traf sich 1986/1987 zu themenspezifischen Fragen wie Frau und Arbeit, Asyl etc. Die zu lose Form führte jedoch dazu, dass er nach zweijährigem Bestehen nicht mehr einberufen worden ist. Die neu entstandenen Kontakte stellten für andere frauenpolitische Initiativen eine Basis dar.[27]
Kritisch setzte sich eine 1986 entstandene Arbeitsgruppe der PFG/OFRA mit den neuen Gen- und Reproduktionstechnologien auseinander. Neben lokalen Aktivitäten beteiligte sich diese an der «Nationalen Koordination Gen- und Reproduktionstechnologien» feministischer Frauen (NOGERETE), die Tagungen organisierte und gesamtschweizerische Stellungnahmen verfasste.[28]
Die PFG/OFRA-Frauen organisierten zu Beginn der 1990er Jahre spontane Proteste und Demonstrationen gegen Gewalt an Frauen, zum Beispiel, wenn es in St.Gallen zu einer Vergewaltigung gekommen war. 1992 bildeten PFG-Frauen die Gruppe Justitia, die Frauen bei Vergewaltigungsprozessen,[29] beim juristischen Prozedere im Falle einer Anzeige wegen Vergewaltigung begleitete, Verbesserungen[30] forderte und dazu Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit machte. Die Arbeitsgruppe Ju-

stitia initiierte weiter die Arbeitsgruppe Opferhilfe, die die Ausgestaltung des Opferhilfe Gesetzes im Kanton St.Gallen kritisch begleitete.
Im Januar 1993 hatte die AG Mädchentreff der PFG anlässlich der Ausstellung»(K)ein sicherer Ort – sexuelle Ausbeutung von Mädchen» dreimal Mädchentreffs mit Disco, Theater und Spiele angeboten. Weitere Treffs wurden 1993/1994 organisiert. Frauen aus dieser Gruppe entwickelten zusammen mit Frauen aus dem Verein «Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen» zum Thema Mädchenarbeit in der Schule Unterrichtsmaterialien und boten Kurse an, in denen es vor allem darum ging im Schulalltag das Selbstvertrauen der Mädchen zu fördern wie auch deren Identitätsfindung als Frau zu unterstützen.[31]
Die Solidarität mit den Frauen der sogenannten Drittweltländer war ein weiterer Bereich in dem die PFG aktiv war. Das erste Engagement führte 1981 zu einer Veranstaltung «Frauen im Befreiungskampf in El Salvador».[32] 1991 beteiligte sich die PFG an der Frauenkoalition gegen den Beitritt der Schweiz zum IWF, einer Initiative die vom Frauenrat für Aussenpolitik ausgegangen war.[33] Kritisiert wurden u.a. die Strukturanpassungsmassnahmen, die der IWF verlangte, bevor er Ländern des Südens Kredite vergab, und deren Auswirkungen vor allem Frauen und Kinder mit aller Härte trafen.

FRAUEN

ARBEIT

MACHT

GELD

Wieder einmal stehen die Gemeinderatswahlen im Hof und auf der Strasse. Neben vielen anderen Parteien und Listen stellen auch wir Frauen aus der Politischen Frauengruppe PFG uns der Wahl.
Wenn wir über unsere Wäscheleine hinausschauen in die weitere und nähere Umgebung, stellen wir wenig Erfreuliches fest: Seien es weltweit die ausbeuterischen, kapitalistischen Wirtschaftsbedingungen, die über internationale Institutionen wie IWF und GATT dem Norden Gewinne und dem Süden vor allem Elend und Tod bringen; seien es Bürgerkriege wie in Jugoslawien, wo wir lieber wegschauen und verdrängen, als dass wir uns damit auseinandersetzen; sei es die Unterdrückung ganzer Ethnien und Völker wie zB.das der Kurden.

Hier bei uns sehen und erleben wir Kleinigkeit, Missgunst, Selbstbezogenheit, Aengste und Engherzigkeit, was sich in der Abwehr gegen das Fremde, seien es AusländerInnen, Flüchtlinge, Drogengebrauchende oder andere MitbürgerInnen zeigt.

Die schon länger dauernde Krise mit Arbeitslosenzahlen in St.Gallen wie in den dreissiger Jahren, benutzen bürgerliche Kreise, um die Position der ArbeitnehmerInnen zu schwächen, was in der Regel mit dem Begriff 'Deregulierung' bezeichnet wird. Auch das kantonale und städtische Budget spürt die Folgen davon. Die Verteilungskämpfe werden auch hier härter und vor allem auch wir Frauen bekommen das zu spüren.

Ein Grund mehr, in die Politik einzugreifen.

Warum sollen Millionen in den Strassenbau fliessen, wenn wir gleichzeitig immer höhere Bustarife bezahlen müssen? Zu wessen Vorteil müssen wir dauernd höhere Mieten bezahlen und neue Wohnungen suchen, haben wir denn nicht auch ein Wohnrecht, ohne gleich befürchten zu müssen, dass uns gekündigt wird?

Feministische Politik heisst für uns, anhand von eigenen Analysen uns als Frauen aktiv einzumischen, uns in der politischen Praxis auf andere Frauen und Mitstreiterinnen früher und heute, hier und in anderen Städten und Ländern, zu beziehen und/oder zusammenzuarbeiten.

Diese Zeitung dokumentiert einen Querschnitt unserer politischen Arbeit der letzten zwei Jahre. Sie ist zugleich Teil einer Plattform unser jetzigen und zukünftigen Politik.

Wahlzeitung der PFG 1992.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Andere Feste und Feiern setzen

Der 8. März: Internationaler Frauentag
Obwohl er bereits 1911 von den sozialistischen Frauen international eingeführt worden war, und in den ersten Jahren öffentliche Versammlungen zum Thema Frauenstimmrecht auch in der Ostschweiz durchgeführt wurden, führte der Internationale Frauentag später während Jahren ein eher kümmerliches Dasein. Die SP-Frauen gedachten des Tages während Jahrzehnten mit einer Versammlung. Erst der Schwung der Neuen Frauenbewegung brachte den Internationalen Frauentag wieder auf die Strasse. Der erste 8. März, der wieder auf der Strasse gefeiert wurde und an dem Themen und Forderungen der Neuen Frauenbewegung sichtbar wurden, fand gesamtschweizerisch 1975 in Bern statt. Im Vordergrund standen Themen wie: strafloser Schwangerschaftsabbruch, gleicher Lohn für gleiche Arbeit sowie eine Arbeitsplatzsicherung für Frauen.[34]
Bereits Ende der 1970er Jahre organisierten Frauen aus der Frauengruppe St.Gallen ein Fest in Sommeri und mobilisierten für die gesamtschweizerischen 8. März-Demonstrationen. In St.Gallen ergriff die PFG/OFRA 1982 die Initiative für eine 8. März-Demonstration in St.Gallen. Die Slogans lauteten: Gegen Gewalt an Frauen, für das Recht auf Abtreibung, gegen den Zwang zur Heterosexualität, keinen Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung.

Einen Höhepunkt erlebte die Stadt St.Gallen, als 1985 an die 1000 Frauen zum Internationalen Frauentag nach St.Gallen reisten und die Stadt belebten.

Demonstrierten Frauen bis anfangs der 1990er Jahre, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen, liess der Elan danach langsam nach. Fast zur gleichen Zeit wie auf der nationalen Ebene[35] – es wurden keine gesamtschweizerischen Demonstrationen mehr organisiert – beschränkten sich auch in St.Gallen die Aktivitäten zum 8. März zunehmend auf Veranstaltungen, Standaktionen und Feste.

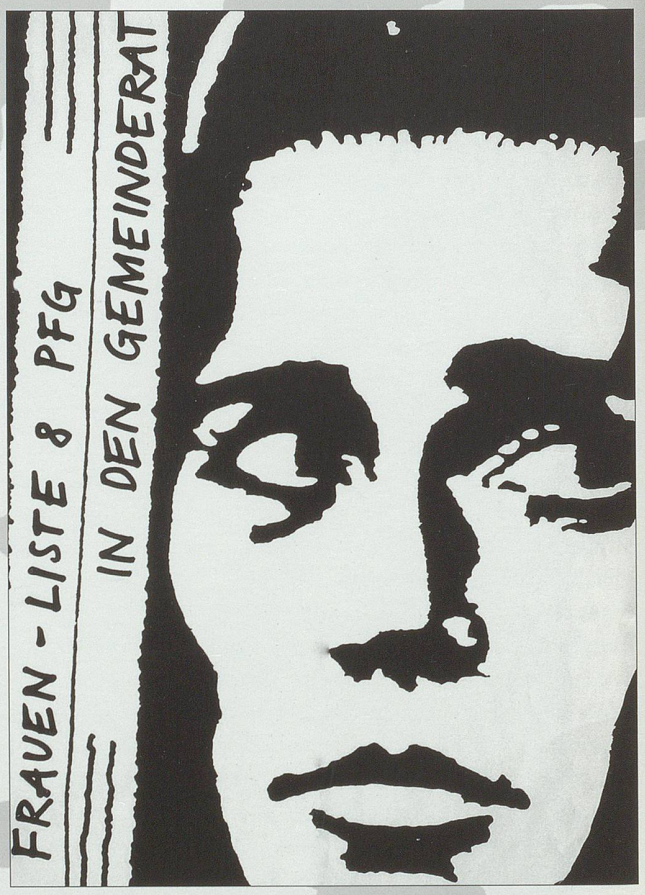
Walpurgisnacht
Die Walpurgisnacht, jeweils am 30. April, erhielt ebenfalls im Rahmen der Neuen Frauenbewegung eine neue Bedeutung. Die Nacht als Bewegungsraum sollte für die Frauen zurück erobert werden. Auf einer symbolischen Ebene galt es das Schimpfwort Hexe positiv zu wenden; in Erinnerung auch daran, dass während der Hexenverfolgung gesellschaftlich nicht angepasste Frauen be-

Wahlplakate der PFG

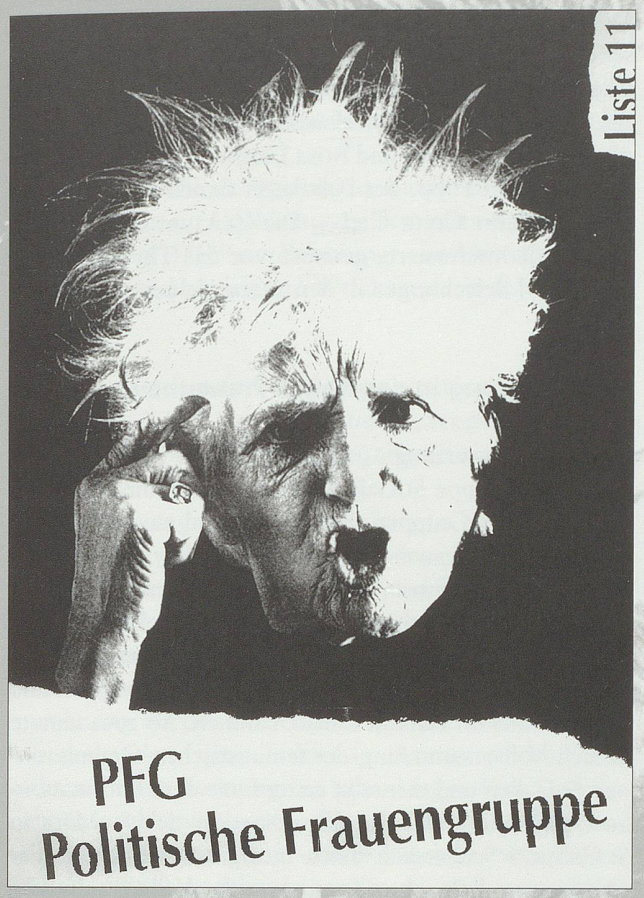
1980

1984

1988



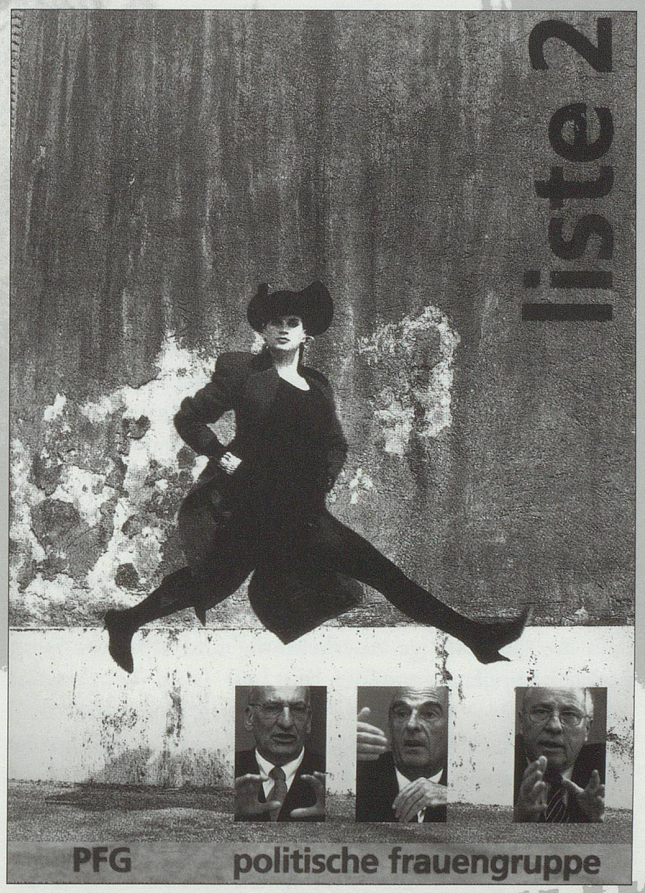
1992



1992

1996

2000



2004

Plakate: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

sonders oft der Verdächtigung Hexe zu sein, ausgesetzt gewesen waren. In St.Gallen wurden Frauen in der Walpurgisnacht aktiv, trafen sich zum Tanz rund um St.Gallen. Oft fanden sich die Frauen auch in der Stadt ein, entfachten Feuer, trommelten und tanzten.

Als 1991 das Jubiläum 700 Jahre Eidgenossenschaft gefeiert wurde, setzte die PFG in St.Gallen einen anderen Schwerpunkt. Sie organisierte ein Fest zu «200 Jahre politische Rechte für Frauen», im Andenken an Olympe de Gouges,[36] die 1791 während der Französischen Revolution die Rechte der Frauen proklamierte.

Interne Bildung

Die Neue Frauenbewegung stellte einen sozialen Aufbruch dar, enttabuisierte Themen, war gesellschaftspolitisch aktiv aber auch theorie- und geschichtshungrig. Da es damals kaum feministische und herrschaftskritische Bildungsangebote gab, lasen die sich neu organisierenden Frauen zusammen Bücher, diskutierten Rollenbilder und geschlechtsspezifische Diskriminierungen, in der Frauengruppe St.Gallen genauso wie in der PFG/OFRA.
Die OFRA Schweiz bot anfangs der 1980er Jahre einen «Denkkurs» für aktive OFRA-Frauen in den Sektionen an. Sie versuchte durch Bildungsangebote eine gemeinsame Grundlage zu schaffen. Verschiedene Frauen, Mascha Madörin[37], Liliane Studer[38] u.a. hatten Vorträge erarbeitet, die in den OFRA-Sektionen vorgetragen und diskutiert wurden.
In den Lesegruppen der PFG/OFRA wurden feministische Theoretikerinnen gelesen wie beispielsweise die Philosophin Luce Irigaray. Gründlich diskutiert wurde auch der sogenannte Bielefelder Ansatz, deren Vertreterinnen Claudia von Werlhof, Maria Mies, Veronika Bennholdt-Thomsen anfangs der 1980er Jahre den Begriff «Hausfrauisierung» der Arbeit prägten, der den Versuch bezeichnete, weltweit Lohnarbeit durch «hausfrauisierte» Arbeitsverhältnisse zu ersetzen, die für das Kapital billiger sind. Grundsätzliche Diskussionen über Machtfragen und Solidarität zwischen Frauen löste das Buch «Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis.» der Autorinnengemeinschaft «Libreria delle donne di Milano» aus. Sie nahmen den Begriff der Differenz auf, in dem es u.a. darum geht, dass Unterschiede und Ungleichheiten unter Frauen gedacht und wahrgenommen werden und, dass die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung weibliche Freiheit entstehen lässt.

In der PFG/OFRA beklagten Frauen immer wieder ihr mangelndes historisches Wissen, sodass beschlossen wurde, einen internen Bildungszyklus zu organisieren. In dem über ein Jahr dauernden Kurs wurden z.B. folgende Themen angeboten, die sich die Dozentinnen der PFG/OFRA selber angeeignet hatten: Frauen des Französischen und Deutschen Vormärzes, Biografien der Pianistin Clara Schuhmann-Wieck, der Schriftstellerin Virginia Woolf, der Malerin Paula Modersohn-Becker, der Revolutionärinnen Vera Figner und Rosa Luxemburg, der Arbeiterfrau Adelheid Popp, der Politikerin Golda Meir und der Schauspielerin Greta Garbo. Die Zeit um die Jahrhundertwende interessierte genauso wie das Thema Sexualmoral und Beziehungen in den 1920er Jahren.

Vernetzung in der Neuen Frauenbewegung

Die lokale Vernetzung
Die Frauengruppe St.Gallen hatte zur Koordination ihrer verschiedenen Gruppen das Plenum und ein regelmässig erscheinendes Frauen-Info geschaffen. Die PFG/OFRA gliederte sich in ihrer Anfangsphase ins Plenum der FBB ein. Mit der Zeit veränderte sich der Charakter des Plenums insofern, als in den 1980er Jahre zunehmend die Vertreterinnen der mittlerweile neu entstanden Gruppen und Institutionen im Plenum Einsitz nahmen. Ab 1992 nannte es sich Vollversammlung der feministischen Organisationen St.Gallen und diente in erster Linie dem Informationaustausch wie auch der Koordination des 8. März in St.Gallen.[39] Schliesslich führte mangelndes Interesse der Gruppen und Projekte dazu, dass die Vollversammlung 1995 aufgelöst wurde. Neben den formellen Strukturen gab es eine gut funktionierende informelle Vernetzung unter den Frauen der verschiedenen Organisationen, die auch Parteifrauen umfasste. So wurden gemeinsame Veranstaltungen organisiert und wenn nötig konnten so schnelle, spontane Aktionen realisiert werden.

Gesamtschweizerische Vernetzungen
Die Frauengruppe aus der FBB (Frauenbefreiungsbewegung) schufen eine nationale Koordination, an der auch die Frauengruppe St.Gallen teilnahm.[40] Ebenso sind Berichte der St.Gallerinnen in der «Fraue-Zitig» zu finden. Die Infra-Beratungsstellen der Schweiz vernetzten sich ebenfalls und die Infra St.Gallen beteiligte sich daran. Sie organiserte auch ein Treffen der Infra-Beratungsstellen in St.Gallen.
Die Frage nach einer nationalen Vernetzung stellte sich auch in der PFG. Da bereits informelle Kontakte zu OFRA-Zürich bestanden, lag es nahe 1981 der OFRA (Organisation für die Sache der Frau) Schweiz beizutreten, die PFG führte fortan den Doppelnahmen PFG/OFRA. Bereits 1982 übernahm die Gruppe die Organisation des OFRA-Kongress in St.Gallen. Und St.Gallerinnen arbeiteten im Vorstand der OFRA Schweiz mit. Doch die Gruppe in St.Gallen führte mehr ein Eigenleben, bestimmte ihre Schwerpunkte selber, nahm jedoch bestimmte Kampagnen der OFRA Schweiz auf, besuchte Delegiertenversammlungen und Kongresse, beteiligte

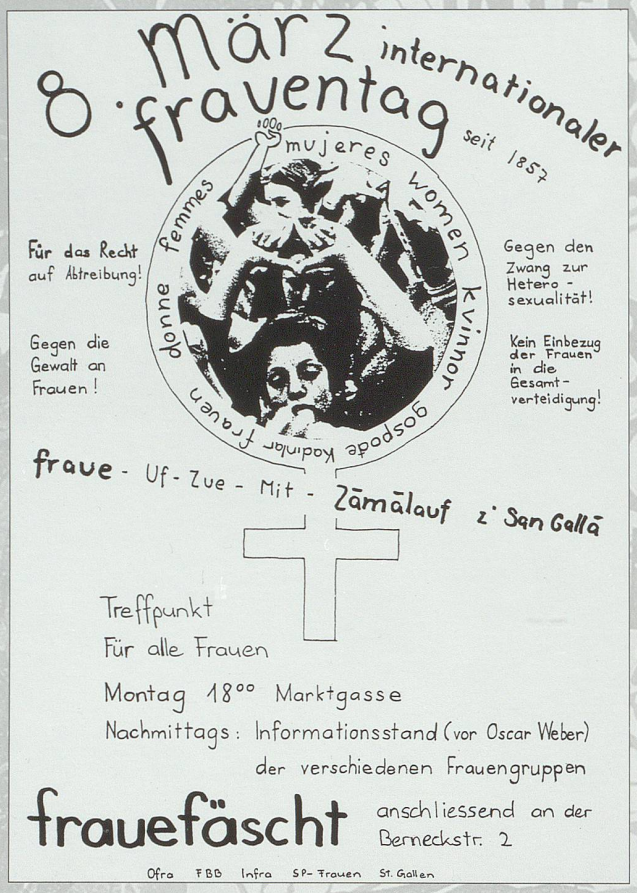
sich an der Gruppe «OFRA wie weiter»[41] und trat dann 1989 aus der OFRA Schweiz aus. Die OFRA Schweiz selber löste sich 1997 auf, ihr folgte dann die Gründung der Feministische Frauenkoalition FemCo (1998), der auch die PFG beitrat.[42]
Die PFG vernetzte sich 1993 mit den anderen Frauenlisten in der Schweiz zur Unabhängigen Feministischen Frauenlisten Schweiz UFF![43] um Erfahrungen und Vorstösse auszutauschen und gemeinsam Wahlkämpfe zu führen.

Institutionen und Organisationen, die aus der Neuen Frauenbewegung in St.Gallen hervorgegangen sind

Aus der Frauengruppe St.Gallen gingen die Beratungsstelle für Frauen Infra, das Aikido wie auch der Verein zum Schutz misshandelter Frauen und Kinder – der das Frauenhaus in St.Gallen aufbaute – hervor. Bereits 1977 war die Beratungsstelle Infra realisiert. Zuerst fanden die Beratungen an der Linsebühlstrasse, später in der Frauenwohnung an der Löwengasse 3 statt. Das Bedürfnis war vorhanden, denn bereits in den ersten Monaten suchten Frauen Beratung bei Scheidungs-, Ehe- und Erziehungsproblemen sowie finanziellen Eheproblemen, bei Erwerbsarbeitsfragen, unerwünschter Schwangerschaft, wegen ihrer schwierigen Situation als ledige Mütter oder wollten allgemeine Rechtsauskünfte. In den folgenden Jahren blieb die Beratung bezüglich unerwünschter Schwangerschaft eine der häufigsten. Im Laufe der 1980er Jahre wuchs jedoch die Vielfältigkeit und die Professionalisierung der Beratungstellen in St.Gallen, sodass die Infra immer weniger in Anspruch genommen wurde und 1992 ihre Arbeit reduzierte und dann 1992 einstellte.
Die Frauengruppe St.Gallen initiierte die öffentliche Diskussion über «Gewalt gegen Frauen», u.a. mittels Strassentheater und Standaktionen, und begann mit dem Aufbau eines Hauses für geschlagene Frauen. Frauen aus dem Verein zum Schutz geschlagener Frauen ergriffen weitere Initiativen und enttabuisierten die sexuelle Ausbeutung von Mädchen. Gegründet wurde der Verein Limita mit dem Ziel Öffentlichkeit darüber herzustellen, indem sie u.a. die Ausstellung»(K)ein sicherer Ort – sexuelle Ausbeutung von Mädchen» (1993) nach St.Gallen holten.[44] (vgl. den Artikel von Sabine Schreiber)
Neue Gruppen und Initiativen entstanden auch in den 1980er Jahren, die von Frauen aus der Frauengruppe St.Gallen initiiert oder mitgetragen wurden. Insbesondere zu nennen ist der Verein Tagesschule, in dem auch Männer mitarbeiteten und der das Thema Tagesschule in St.Gallen lancierte. Die Werkstatt Frauensprache entstand. (vgl den Beitrag von Sandra Meier)
Frauen aus der PFG/OFRA ergriffen in den 1980er/1990er Jahren die Initiative für weitere Projekte und Institutionen oder trugen diese massgeblich mit. Neue Frauen wurden dadurch in die Bewegung eingebunden. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang: Frauen hinter der Kamera; die Frauenbibliothek Wyborada (1986); die Palästina-Libanongruppe (1987), die im Rahmen des Bildungszyklus der PFG/OFRA entstand, Öffentlichkeit über die schwierige Situation der PalästinserInnen herstellte und Projekte in Palästina unterstützte; der Verein «Selbstverteidigung von Frauen und Mädchen» (1989), der Wen-Do-Kurse anbot; die Feministischen Juristinnen Ostschweiz (1989); der Verein A.I.D.A. (1992), der Alphabetisierungs- und Deutschkurse für fremdsprachige Frauen organisierte; das Nottelefon für vergewaltigte Frauen(1989–1991) und die Dokumentationsstelle zur Geschichte der Frauen in der Ostschweiz (1989), aus der später das Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte hervorging. (vgl. den Artikel von Sandra Meier)
Andere Frauen gründeten weitere Projekte: das iff-Forum Institut für feministisch reflektierte Psychologie und Pädagogik (1986); die Interessengemeinschaft für Natür-

Das Plakat mit Veranstaltungen zum «Marche Mondiale des Femmes 2000» in der Ostschweiz.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Wahlplakate zum Internationalen Frauentag in den 1980/1990er Jahren



1982

1980er Jahre

1990

1993

1994

1996

1999

Plakate: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

liche Geburten (1988), das Geburtshaus Artemis in Steinach (1995), Verein alleinerziehender Mütter und Väter St.Gallen (1978), das Forum Frau und Management (1990), die Genossenschaft zur Förderung alternativer Lebens- und Wohnformen für Frauen (1992).

Gender-Mainstreaming von den 1990er Jahren bis heute

Prägte die Frauengruppe St.Gallen die 1970er Jahre, so brachten in den 1980er Jahren die PFG/OFRA-Frauen neuen Schwung in die Frauenbewegung.
Engagierten sich einige im Aufbau von eigenen Strukturen und Institutionen, brachten andere Feministinnen zunehmend in Parteien und Gewerkschaften frauenpolitische Themen ein. In den 1990er Jahren diffundierten und verbreiterten sich so gleichstellungspolitische Anliegen. Die kantonale Stelle für Gleichberechtigungsfragen für Frau und Mann[45] hatte bereits 1989 unter dem Dach der Frauenzentrale ihre Arbeit aufgenommen.
Ein wichtiges Ereignis stellte der Frauenstreiktag von 1991 dar. Er war ein Höhepunkt der schweizerischen Frauenbewegung, denn etwa eine halbe Million Frauen hatte sich an der Initiative der Gewerkschaften auf die eine oder andere Weise beteiligt, so auch Frauen in St.Gallen.

Die Empörung über die Nichtwahl von Christiane Brunner als Bundesrätin am 3. März 1993 löste verschiedene Initiativen aus. Das kantonale Gleichstellungsbüros initiierte 1994 die Politische Frauen Facette.[46] Beabsichtigt war gemeinsam über Parteiengrenzen hinweg für Fraueninteressen einzustehen. Grüne Nationalrätinnen starteten 1993 die «Quoteninitiative» für eine gerechtere Vertretung der Frauen in den Bundesbehörden und im Mai desselben Jahres wurde in St.Gallen das «Regionale Unterstützungskomitee der Initiative 3. März» gegründet, an dem sich Frauen über Parteien hinweg zusammenfanden.

In vielen Orten der Ostschweiz entstanden neu Frauen-Foren. 1994 wurden zur ersten Tagung der Ostschweizer 25 Frauenforen eingeladen, 21 Frauenforen schickten Vertreterinnen. Es gab Frauenforen in Rheineck (seit 1992), Alttoggenburg, Kaltbrunn, Widnau/Diepoldsau, Sargans, Wil (seit 1994) und in Appenzell (seit 1992) sowie das Forum Frau AR, um nur einige zu nennen.[47]
War die Neue Frauenbewegung in ihren Anfängen von bürgerlichen Frauen und Frauenorganisationen zum Teil abgelehnt, zum Teil skeptisch betrachtet worden, so hat sich im Verlauf der drei Jahrzehnte eine Annäherung ergeben.

Die zunehmende Vernetzung der Frauenorganisationen im internationalen, globalisierten Zusammenhang, die durch die 4. UNO-Frauenkonferenz von 1995 in Bejing einen Auftrieb erhielt, trug Früchte. Den Marche Mondial der Frauen, eine Initiative aus Kanada, griffen unter der Initiative der PFG-Frauen auch verschiedene Frauenorganisationen[48] in St.Gallen auf und beteiligten sich an der gesamtschweizerischen Kampagne.
Mitte der 1990er Jahre entstanden St.Gallerfrauennetzwerke, aus der dann das Internetprojekt die «ostschweizerinnen.ch» hervorging.[49] Seit 1998 werden jährlich Tagungen organisiert, an denen jeweils mehrere hundert Frauen teilnehmen.

Die Frauenbewegung lebt weiter, wenn auch in veränderter Form. Offensichtliche Diskrimierungen und Brüskierungen der Frauen – beispielsweise Sparmassnahmen bei Frauenprojekten wie auch die Abwahl von Amtsträgerinnen lokal wie national – lösen Proteste der Frauen aus und zeigen, das einmal Erreichtes verteidigt werden muss, um es nicht zu verlieren.

14. Juni / juin / giugno 1991

LANDESWEITER FRAUENSTREIK
GREVE NATIONALE DES FEMMES
SCIOPERO NAZIONALE DELLE DONNE

Signet zum Frauenstreiktag, 14. Juni 1991.
Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Transparent an der Pressekonferenz zur Gleichstellungsinitiative 1991.

Bild: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz.

Quellen und Literatur

- Dokumentation zur Frauengruppe St.Gallen, AFGO.026.
- Archiv der Infra, AFGO.002.
- Archiv der PFG/OFRA, AFGO.040.
- Archiv des Forums Frau AR, AFGO.006.
- Archiv des Frauenforums Rheineck, AFGO.075.
- Archiv der Frauenbibliothek Wyborada, AFGO.063.
- Frauen machen Geschichte, 20 Jahre OFRA Basel – ein Rückblick in die Zukunft, Basel 1997.
- Frauen Macht Geschichte, Frauen- und Gleichstellungspolitische Ereignisse in der Schweiz 1848–1998, Hg. Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, Bern 1998.
- Lenzin, Danièle, Die Sache der Frauen, OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz, Zürich 2000.

[1] 1978 startete die OFRA Schweiz mit einem breiten Bündnis die erste Initiative für eine Mutterschaftsversicherung. Es brauchte eine volle Generation für deren Durchbruch.

[2] Das Frauenstimmrecht wurde auf Bundesebene 1971, im Kanton St.Gallen 1972 eingeführt.

[3] Die Frauengruppe St.Gallen schloss sich der FBB an.

[4] Annabelle Gazette, 5. Juni 1975.

[5] Fraue-Zitig, Nr. 4, Juni 1976.

[6] Prisma, Januar 1976, S. 5.

[7] Annabelle Gazette, 5. Juni 1975.

[8] Fraue-Zitig, 4.6.1976.

[9] Bereits 1978 gab es eine neue Selbsterfahrungsgruppe, die sich kleine Frauengruppe nannte. in: Info, Frauengruppe St.Gallen, März 1978.

[10] Die «Fraue-Zitig» wurde in Zürich herausgegeben und erscheint bis heute, allerdings unter dem Namen FraZ, Frauenzeitung.

[11] Info, Frauengruppe St.Gallen, März 1978.

[12] Fraue-Zitig, 4.6.1976.

[13] Prisma, Januar 1976, S. 5.

[14] Fraue-Zitig, 4.6.1976.

[15] Weitere Frauenlisten entstanden erst in der zweiten Hälfte der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre: die FraP!, Frauen macht Politik! in Zürich, 1986–2002; die FraB, Frauenliste Basel in Baselstadt, 1991–2002; die UFL, Unabhängige Frauenliste in Luzern, 1987, FraPoli im Aargau, und dieFrauenlobby Baselland.

[16] Die PFG war 1981 der OFRA (Organisation für die Sache der Frauen) Schweiz als Sektion beigetreten und führte fortan den Doppelnamen PFG/OFRA.

[17] 1985 wurde eine städtische Frauenkommission gewählt, die heute noch existiert.

[18] Im Berner Stadtparlament sind einzelne der Forderungen angenommen worden.

[19] Beispielsweise beteiligte sich die PFG/OFRA an folgenden Referenden: Lokal gegen die Verlegung der Stadtpolizei ins ehemalige Areal der Lagerhäuser; auf der nationalen Ebene gegen die Einführung der Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht.

[20] Die PFG verlor diese zwei Sitze vier Jahre später wieder an die SP-Frauen, die das Vorgehen der PFG kopierten und ebenfalls eine volle Liste für die Gemeinderatswahlen von 1992 präsentierten.

[21] Die PFG ist 1981 der 1977 gegründeten OFRA Schweiz beigetreten und verliess die Organisation Ende der 1980er Jahre wieder.

[22] Die OFRA Schweiz erhob Anklage wegen Persönlichkeitsverletzung, die Anklage wurde abgelehnt wurde, weil der OFRA Schweiz keine Legitimation zur Verbandsklage zugesprochen wurde.

[23] 3500 Frauen erklärten in einem Brief an das Gericht «Der Prozess der Ofra ist auch mein Prozess». In: Danièle Lenzin, Die Sache der Frauen, S. 201.

[24] Frauen machen Geschichte, 20 Jahre OFRA Basel – ein Rückblick in die Zukunft, Basel 1997, S. 17.

[25] Die Idee der Weiberräte stammte aus Deutschland und wurde in verschiedenen Schweizer Städten aufgenommen, so in Basel, Bern und Zürich. In Zürich ging aus dem Wiberrot die Frauenliste FraP! hervor.

[26] Der Wiberrot wuchs schnell an, an der zweiten Sitzung beteiligten sich bereits über 50 Frauen.

[27] Protokolle des Wiberrots 1986 bis 1987. AFGO.040: Wiberrot.

[28] Siehe Protokoll vom 28.3.1987, der Nationalen Koordination Gen- und Reproduktionstechnologien. Die NOGERETE setzte sich u.a. ein für einen Forschungsstopp bei der Gentechnologie, gegen die Patentierung von Lebewesen und gentechnischen Verfahren, gegen vorgeburtliche genetische Diagnostik. AFGO.040: Gruppe Gen- und Reproduktionstechnologie.

[29] 1992 entbrannte eine öffentliche Kontroverse über die Strategie des Verteidigers, der in seiner Verteidigungsstrategie eine Demütigung des Opfers in Kauf nahm. vgl. St.Galler Tagblatt, 29.2.1992, Die Ostschweiz, 29.2.1992, Ostschweizer AZ, 6.1.1992, 18.2.1992, 2.3.1992.

[30] Z.B. Dass die Anzeigen von ausgebildeten Polizistinnen entgegengenommen werden.

[31] «Coole Mädchen – starke Jungs», Ratgeber für eine geschlechterspezifische Pädagogik, Hrsg. Thomas Rhyner, Bea Zumwald, Verlag Haupt 2002. Dieses Buch ist ein Resultat der Arbeitsgruppe Mädchenarbeit. AFGO.040: AG Mädchenarbeit. Gespräch mit Bea Weder im Februar 2005.

[32] Olga Baires, Europavertreterin aus El Salvador sprach, zum Thema «Frauen im Befreiungskampf in El Salvador» im Restaurant Dufour. AFGO.040: Veranstaltung 1981.

[33] Unter anderem wurde an der damaligen HSG ein Streitgespräch zwischen Mascha Madörin der Vertreterin des Frauenrates für Aussenpolitik und dem damaligen Vertreter der Schweiz bei der Weltbank, Jean-Daniel Gerber, organisiert.

[34] Diese Themen wurden in den folgenden Jahren erweitert um die Mutterschaftsversicherung, gegen Gewalt an Frauen, für Frauenzentren und für mehr Frauenräume, Gegen den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung, Gleiche Rechte, Recht auf Arbeit, gegen die Heraufsetzung des AHV-Alters, gegen die Aufhebung des Nachtarbeitsverbots für Frauen, um nur einige zu nennen.

[35] Nachdem 1992 und 1993 keine nationale Demonstrationen zum 8. März mehr organisiert worden waren, fand die letzte 1994 in Aarau statt. In: Lenzin, S. 189/190.

[36] Olympe de Gouges bezahlte ihren Mut mit dem Tod unter der Guillotine.

[37] Ökonomin, Mitgründerin des Frauenrats für Aussenpolitik und der Zeitschrift Olympe, feministische Arbeitshefte zur Politik.

[38] Ehemalige Leiterin des efef-Verlages.

[39] An den Vollversammlungen nahmen im Laufe der Jahre Vertreterinnen folgender Gruppen/Organisationen teil: Frauen Disco La Luna, Frauenbeizgruppe, Verein Selbstverteidigung, Feministische Juristinnen Ostschweiz, Verein zum Schutz misshandelter Frauen und deren Kinder, SP-Frauen, Verein zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, Limita-Regionalgruppe St.Gallen, INFRA, Aikido, Frauenbibliothek Wyborada, Projektgruppe Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Frauenarbeitsgruppe –Opferhilfegesetz (FAG-OHG), Palästina-Libanon-Gruppe, türkisch-kurdische Frauengruppe, PFG; LEGS (Lesbengruppe St.Gallen), Frauezmorge. In: AFGO.063.056.

[40] Frauen aus der Frauengruppe St.Gallen nahmen an dem gesamtschweizerischen FBB-Treffen im November 1975 teil. Prisma, Januar 1976, S. 34.

[41] Diese Gruppe befasste sich mit Zukunftsfragen der OFRA Schweiz bezüglich ihrer Rolle, Inhalte und Funktionsweise.

[42] Die Ziele der FemCo sind: die Vernetzung der Organisationen, Gruppen und Einzelfrauen aus allen Teilen der Schweiz, die Schaffung von Öffentlichkeit für Projekte und Aktionen, die Koordination der Debatten zu aktuellen Themen. Die FemCo ist eine Plattform für die Entwicklung feministisch-politischer Strategie.

[43] Die UFF! löste sich anfangs der 2000er Jahre auf.

[44] Die St.Galler Arbeitsgruppe Prävention zur sexuellen Ausbeutung von Mädchen und Jungen wurde 1989 gegründet. Diese gründete zusammen mit anderen Gruppen 1990 den Verein «Limita Schweiz, Verein zur Prävention sexuller Ausbeutung von Mädchen und Jungen. Die st.galler Gruppe hörte 1994 mit ihrer Arbeit auf.

[45] Nachdem die Stelle für Gleichberechtigungsfragen für Frau und Mann über 10 Jahre lang provisorisch über den Lotteriefonds finanziert worden war, wurde die Finanzierung der Stelle ins ordentliche Budget überführt und damit auch in die kantonale Verwaltung integriert.

[46] OAZ, 3. März 1994.

[47] Siehe das Archiv des Forums Frau AR, AFGO.006.046-049, und das Archiv des Frauenforums Rheineck AFGO.075.

[48] Am Marche Mondial nahmen u.a. teil: CVP-Frauen Stadt, Bezirk und Kanton, Evang. Frauenhilfe St.Gallen/Appenzell, Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen, Frauenforen, Sargans und Widnau, Feministische Juristinnen Ostschweiz, Frauenzentrale, Gewerkschaften: VPOD, Unia, GBI, SMUV, VHTL, Frauenkommission des Gewerkschaftsbundes, Kath. Frauenbund, Grüne, SP Stadt, Bezirk und Kanton, Lesbencor Schneeweisschen und Werderot, Schweiz. Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger Sektion AR/AI/TG/SG, in: Olympe, Feministische Arbeitshefte zur Politik, Marche mondial des femmes, Heft 13, 2000, S. 95.

[49] Das Internetprojekt www.ostschweizerinnen.ch gehörte zu den Projekten, die anlässlich des St.Galler Kantonsjubiläum 2003 realisiert werden konnten.